Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche

Geschlecht

Herausgeber: E. Looser

Band: - (1847)

Heft: 8

Artikel: Die Erlösung : eine rhätische Volkssage

Autor: Looser, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-327208

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich den Abhang hinunterrissen, weite Strecken sind in sich selbst versunken und bilden nur ein wirres, undurchdringliches Verhack von dichtbelaubten Aften, eine Erscheinung, die häusig auf diesem lockern Boden vorkömmt; Quellen rieseln, wo früher nur eine schwache Furche das Land durchzog, die Flüsse sind weit über die User getreten und überschwemmen die nächsten Umgebungen, und in jeder Vertiesung stehen Sümpse und Moräste. Aber schon nach wenigen Tagers trocknet die glühende Sonne den Waldgrund etwas auf, die Flüsse kehren in ihr Bett zurück und die nicht mehr genährten Wasser verdunsten.

Fast eben so große Verwüstungen wie die langen Regen, bewirken die Gewitterstürme während ber heißen Jahredzeit. Nach einer drückend schwühlen Windstille versinstert sich plöglich der Himmel, zuckende Blige zerreißen das schwarze Gewölke, von hundertfältigem Echo zurückgeworsen, dröhmt der grollende Donner durch den zitternden Urwald; vom heulenden Orkant entwurzelt stürzen tausendjährige Bäume mit lautem Krachen zur Erde, und knicken in ihrem gewaltigen Falle die umstehenden Stämme wie Strohhalme, oder entreißen sie mit den Wurzeln dem Boden, und begraben sie unter ihrer ungeheuren Masse. Schauerlich begleitet das Angstsgeschrei der aufgescheuchten Thiere diese wilde Musik, und mit Grausen sieht sich der ferne von seiner Hütte den Forst durchstreisende Jäger in den wüthenden Kampf der Elemente verslochten, und hülssos klammert er sich an einen Stamm, der vielleicht im nächsten Momente vom glühenden Strahl gespalten wird. Aber auch in seiner Wohnung fühlt er sich nicht sicher; wie leicht kann der Sturmwind, dessen Jusendlick die uralten Bäume nicht widerstehen, den leichten Bau umstürzen und ihn in einem Augenblick obdachlos machen!

Wenn nach einem langen Aufenthalte in dieser Waldregion die wissenschaftliche Ausbeute nicht mehr den täglichen Gefahren und Entbehrungen entspricht, wird endlich der Entschluß gefaßt, nach der vor vielen Monaten verlaffenen Montana der driftlichen Indianer zuruckzus fehren. Sorgfam werden die fauer erworbenen Schätze in die wohlverwahrten Sade gepackt, die wichtigsten Werkzeuge und Waffen mitgenommen, die übrigen, leicht zu ersenenden Sabseligfeiten aber gurudgelaffen. Mit bankbarer Anerkennung fur ben gewährten Schut, fast fchmerglich und ungerne, wird der liebgewordenen Hutte Valet gefagt. Nun verödet, nur noch von nächtlichen Thieren bewohnt und von unzähligen Inseften zerfressen, wird sie zulett von üppig aufwuchernden Gefträuchen erdrückt. Ehe noch ein Jahr feinen Lauf vollendet hat, ift faum noch die Stelle, wo sie ftand, zu erkennen. Schwer beladen wird der Rudweg angetreten, und ber Aufenthalt im Urwalde zur schönften Zeit bes Lebens gezählt; zwar waren ber Mühen und Gefahren viele, aber der Lohn auch entsprechend, denn nicht bloß die materielle Ausbeute, nur für wenige Zweige der Wiffenschaften von einigem Nupen, darf in Anschlag gebracht werden, sondern die gesammelten Erfahrungen und das nun erlangte Bewußtsein der eigenen Kraft, die fich erft in ihrem gangen Umfange entwickeln fann, wenn ber Mann, im fteten Kampfe mit unfäglichen Sinderniffen, auf fich allein beschränkt, durch fich felbst handeln muß.

Mit Staunen werden die schon längst Todtgeglaubten von den friedlichen Indianern der Montanas begrüßt und ihr Wiedererscheinen wie eine Wundermähr von Hütte zu Hütte erzählt. —

Die Erlösung.

Gine rhatifche Bolfsfage, nacherzählt von G. Loofer.

So großartig und mannigfaltig, so erhaben und reichhaltig Graubundens Natur und Geschichte sind, so groß und anziehend ist auch der Sagenkreis jenes merkwürdigen, zaus berischen Hochlandes. Aus diesem Kreise laßt uns nun eines der schönsten Blümlein, die auf dem bunten Wiesenplan der Sagenwelt blühen, herausheben.

30

Oftwarts von Chur befindet sich Schanfigg oder Schalfick, ein von der wilden Plessur und vielen Waldbächen durchfurchtes, von hohen Gebirgen eingeschlossenes, etwa 5 bis 6 Stunden langes, abgelegenes Thal. Ein schmaler, steinigter und steiler, für kleine Bergwägelchen kaum brauchbarer Weg führt von der Hauptstadt, oft neben schauerlichen Abgründen vorbei, dahin. Nach zwei Stunden gelangt man zu dem auf einer anmuthigen Höhe gelegenen Dörschen Castiel. Diesem gegenüber liegt, durch ein sinsteres, tieses Tobel getrennt, die kleine Ortschaft Calfreisa-Rur auf einem langen Umweg, nach mühsamem Hinab- und wieder Hinaufklemmen, gelangt man von einem Ort zum andern.

Wie dort die kleine Kirche, so thront hier auf dem äußersten Rand des Abgrundes der vierecige, halbzerstörte, oben mit jungen Tannen geschmudte Thurm bes alten zertrummerten Schloffes Berned oder Berneg g. Bis in die Bohe von 20 Schuh, wo ein ziemlich großes Loch fich zeigt, findet fich feine Spur irgend eines Eingangs; weiter oben find noch einige Fensteröffnungen, und so weit das Auge in das Innere des verfallenen Gemäuers zu bringen vermag, nifchenformige Bolbungen fichtbar. — hinter Diefen Mauern hatte in grauer Borzeit ein hartherziger Ritter feine boshaften Tude geubt. Dafür mußte er nachher dort unten im finftern Tobel jum Schreden ber Menschen ale leuchtender Beift bugend herumirren, bis er zweihundert Jahre später, wie die Sage berichtet, durch einen frommen dankbaren Jüngling von Calfreisa endlich erlöst wurde. Dieser war der einzige schmucke Sohn einer wenig bemittelten Mutter, die er durch seiner Sande Arbeit redlich ernährte. In jenem benachbarten Dörfchen aber wohnte Nuschi (Ursula), die nicht minder schmucke und tugendhafte Tochter eines wohls habenden Bauern, des reichsten Landmanns im Thale. In jenem Kirchlein begegnete er zum ersten Mal den holden Bliden des reizenden Mädchens, und wie ein milder Strahl fuhren fie in seine Seele, die Flamme der reinsten Liebe allmählig entzundend. Auch seine glühenden Blide drangen in Nuschi's offenes Gemuth, und bald suchte und fand das glückliche Bärchen öftern Anlaß, ihre Blicke, Gedanken und Empfindungen miteinander auszutauscheu, doch immer auf geheimem, fittsamem Wege. — Als er einst an einem hellen Sommertage eifrig beschäftigt war, auf bem Gutchen feiner Mutter ben Seegen bes Felbes zu ernten, Da schweiften feine Blide wohl oft hinüber auf die sonnige Höh', wo sein Liebstes und Alles hauste, aber ver-Wohl nahm er ben Gegenstand feiner Liebe und Sehnsucht mahr, aber fein erwunschtes, verabredetes Zeichen. Doch endlich blinkte und winkte am Fensterlein des lieblichsten Mädchens ein weißes Tüchlein zum ersehnten Zeichen, daß der Bater verreist, und er zum willfommenen Befuch nun eingeladen fei. — Wer war jest gludlicher als Bernhard, ber Jungling? Wie die Strahlen der Sonne über die Berge ins Thal, so drangen auch die Strahlen der Freude und Hoffnung in fein Berg. Er forderte mit verdoppeltem Fleiß fein Tagewerf, um es recht bald zu Ende zu bringen und der gärtlich geliebten, alternden Mutter eine frühe nächtliche Rube zu verschaffen. Kaum war er im heimischen Huttchen angelangt, so stand für ihn ichon bas einfache ländliche Mahl bereit; aber nicht munden wollte es ihm; fein Sinnen und Denken mar nur über das Tobel gerichtet. Müdigkeit vorschützend, begab er sich gleich in sein Kammerlein und lud auch die Mutter ein, sich in die Arme des Schlafes zu werfen. Kaum war er von bem Schlummer ber guten, schnarchenden Alten überzeugt, fo schlich er fachte von bannen, huvfte mit hastigen Schritfen in die Tiefe des Tobels hinab, und flomm eben so hastig die steile Halbe Mit flopfendem Bergen pochte er bann an Liebchens verschloffener Thur. Gleich fnarrte sie auf, und in seine Arme sank die harrende Maid mit glühenden Wangen und funkelnden Unter füßen Tanbeleien, unter erlaubten Scherzen und zuchtigem Kofen, so wie unter wechselnden, mitunter ernsthaften Gesprächen, brachten sie ein paar rasch, enteilende Stundchen miteinander im einsamen, heimlichen Stübchen, beim matten Schimmer des flimmernden gampchens so wonnig zu, daß sich die wohlwollenden Engel im Himmel darüber freuten, und genoffen der Seligfeiten, wie sie nur die reinste, feuscheste Liebe fennt. Da fühlten sie so recht:

Lieben und geliebt zu werden Sei bas größte Glud auf Erden.

Balb aber, ach! nur zu balb verfündete der Glocke ernster Schlag die Stunde der Mitternacht und ängstlich mahnte des Liebchens zärtliche Stimme den Geliebten zur Heimfehr, "weil
drohendes Leuchten des slammenden Blizes ein nahendes Gewitter verfünde." Und wirstlich verdunkelten dichte Wolken von Minute zu Minute den nächtlichen Himmel; immer heller durchzuckten feurige Blize die sinstere Nacht und immer stärker rollte der schreckende Donner. Doch
alles dieß hätte den muthigen Burschen nicht abgehalten, noch länger in Liebchens Armen zu
weilen; aber der Gedanke an seine, vielleicht aufgeschreckte Mutter zu Hause und seine kindliche
Pflicht — mahnten ihn zum Ausbruch. "Denn", dachte er, "leicht könnte der Gewitterregen
den Waldstrom anschwellen und dir den Heimweg abschneiden, oder es könnte ein Unglück im
Dörschen die Mutter ausschwecken und sie würde vor Angst versinken, wenn sie dann ihren, im
Bette geglaubten, innigst geliebten Sohn nicht fände. Nein, nein, in einem solchen Schrecken
darf ich meine gute, alte, liebe Mutter nicht versetzen. Wehe dem Kinde, das durch seine
Schuld seinen Eltern Kummer und Betrübnis verursacht!" —

So dachte er, und, die Triebe seines Herzens den kindlichen Pflichten unterordnend, machte er sich auf. Mit männlicher Kraft und Selbstüberwindung wand er sich aus den Armen seiner Geliebten los und schied von ihr, doch nicht ohne genaue Berabredung der nächsten baldigen Wiederzusammenkunft, und nicht ohne gegenseitige Beweise und Versicherungen der zärtlichsten Liebe und Treue.

Raum war er dem gastlichen Hause, in dem er das Glück der Liebe genoffen, enteilt, so öffneten sich die Schleusen des Himmels und unter dem furchtbarsten Arachen des Donners prasselte ein gewaltiger Regen herab. "Jesus Maria!" seufzte unterdessen sein Liebchen im sichern Stubchen, "die guten Engel geleiten und ichugen ihn!" Er aber stieg, Gott vertrauend, bedächtlich den schlüpfrigen Weg hinab ins finstere, nur augenblicklich vom flammenden Blibe erleuchtende Tobel. Underdeffen schwollen die Gemäffer heran, von allen Seiten strömten die Fluthen von den steilen Höhen raufchend herab und versperrten ihm, mit wildem Gestein und entwurzelten Bäumen im Gehölze, den nächtlichen schauerlichen Pfad. Da sucht' er einen Ausweg sich, aber vergebens; er fann den gewünschten Steg, der ihn fete ans andere Ufer, nicht finden. geriffen war berfelbe von den schäumenden Wellen. Da bachte er, zuruckfehren, zu Liebchens ficherer Hutte. Mit unfäglicher Mühe arbeitete er fich durch Gebusch und Gestein, aber fein Ausgang aus ber finftern Schlucht will sich ihm zeigen. Schon bluteten die Bande ihm, und alle Kräfte, nebst Hoffnung, wollen ihm schwinden. Der heulende Sturm entwurzelte die frachenden Bäume; die steinbeladenen Bache rauschten fürchterlich; die Blibe zersplitterten die Tannen rechts, die Tannen links und immer stärker erdröhnte ber Donner, als wollten die Berge aufammenfturgen, als nahe fich wirklich ber jungfte Tag; -- ja plöglich zeigte fich am jenfeitigen Hang ein heller Schein, als hätte die Erde sich gespalten und drängen der Unterwelt mächtige Keuer herauf; doch nein! schauerliche Wirklichkeit schien es ihm zu sein, daß brenne sein heimisches Dörfchen. — Da bachte er schmerzlich an seine Mutter und raffte die letten Kräfte zusammen, um mit Gottes Hulte zu ihr hin zu eilen. Da wagt' er noch einmal fich in ben tiefen Schlund hinab und will durch den tobenden Waldbach waten. Kaum hat er den Schenkel ins Wasser gesett, so reißt es ihn fort; doch gutige Mächte beschützen ihn mild und es gelingt ihm, einen überhängenden Aft noch zu erhaschen und sich an bemselben aus dem Waffer zu ziehen. — Gerettet stand er nun wieder an Ufers Rand, aber verweifelt zugleich. Jesus Maria und alle Beiligen ruft er jest an, daß er nicht gang hier verderbe. "Sei es aber Gottes ftrenger Rathschluß, daß er fein Leben hier ende, so mög' ihm der Allgutige doch eine Bitte im Tode noch gemähren, nämlich die Theuersten seines Herzens, die um ihn zagende Mutter und die um ihn weinende Beliebte gu tröften."

Raum hatte er im heißen Gebet seine gläubige Seele erhoben, so fühlte er sich aufs neue geftarft, und jener Schimmer, ber früher ein Brand ihm dauchte, fam auf bem Fußsteig vom Dörfchen näher und näher. Plöglich stand eine leuchtende, gespenstische Gestalt vor ihm. Da bebte der Jüngling; denn flar es ihm war, daß es sei des Tobels wandelnder Geift, der, laut uralter Sage, feit undenklichen Zeiten da spucke und besonders die graufame Gewohnheit habe, die Verirrten noch mehr zu verirren und sich an ihrer Verlegenheit zu ergößen. Da flehte er abermals Gott und die Beiligen an, daß sie vom Bosen ihn bewahrten; aber das Gespenst wich nicht; immer näher und näher fam es und immer deutlicher zeigte sich feine schreckliche Gestalt-Es war ein alter Mann mit runglichem, blaffem Gesicht und silberweißem, ellenlangem Bart, in altritterlicher Kleidung. Seine Augen glotten grausig aus ihren tiefen Höhlen, doch verriethen sie keine drohende, sondern vielmehr nur bittende Blide; ja er näherte sich freundlich dem zagenden Bernhard und gab durch Winke ihm zu verstehen, seinen Schritten zu folgen. Da gewann diefer etwas Vertrauen zu ihm, und folgte, stillbetend, seiner Spur. Jest hob sich der Sturm, Die Stimme bes Donners verstummte, Blibe und Regen hörten auf. Lichter und lichter marb es am himmel und auch heller im herzen des Jünglings; selbst auf dem Antlit des alten Ritters verbreitete sich ein heiterer Schimmer der Freude. — Auf einem schmalen, boch sichern Pfade schritten fie nun langsamen, bedächtigen Schrittes burch die engen Klufte, bis eine ftille Stelle fich fand, wo fie leicht über ben Strom feten konnten, und bald fand fich Bernhard außer aller Gefahr auf dem ihm wohlbefannten Fußsteig zu feinem Dorfchen. — Da hielt Der stumme Begleiter stille und blickte seufzend hinauf zum Dörfchen und traurig hinab in den ichwarzen Schlund, doch ohne ein Wort zu sprechen. "Ich ahne nun," sprach Bernhard ermuthigt, "die Ursache Deines Seufzens und Deiner Traurigseit; denn mahrend ich im Frieden wieder hinziehen fann in meine irdische Heimath, an die Seite meiner Theuersten, mußt Du, zufolge eines traurigen Loofes, einer schrecklichen Berdammung, wieder zurück in ben Schlund, als wareft Du ein Diener ber Finsterniß, ein Diener des Bofen. Aber gibt es benn fein Mittel, Dich zu befreien von den Banden des Fluchs?" — Bejahend verneigte der Ritter fich. doch zugleich mit dem Finger am Munde bedeutend, daß er das Mittel nicht angeben durfe. "Das thut mir wohl leid," versetzte der Jüngling im Tone des herzlichsten Mitleids, — "denn wenn Du es mir nicht offenbaren darfft, so werd' ich es wohl nie ergründen. Aber - es fehlt mir was ein — in Chur wohnt ein hochgelehrter Kapuziner, der schon oft über solche Källe Austunft zu geben wußte. Ich will mich aufmachen, zu ihm hingehen und weder ruben noch raften, bis er das Mittel mir fagt. Zu feiner Anwendung wird mir dann nichts zu schwer, fein Opfer zu groß sein, selbst bas Leben fet' ich b'ran, um Deine reuige Seele zu erlofen. Ich werde mich glüdlich schäpen, Dir dadurch die Schuld abzutragen, welche Du meinem Bergen durch meine so eben erfolgte wunderbare Rettung auferlegt haft." — "Was Du zu thun Dir vorgenommen haft" - erwiederte freudig ber Ritter, "ift Dir, Gott Lob, so eben gelungen; benn Deine fo eben geaußerte Erkenntlichkeit und Deine aufrichtige Dankbarkeit haben mir Freiheit und Seligfeit gebracht. Bon diefem Augenblicke an bin ich erlöst!" — - 60

Hier schwieg der Greis, einen dankbaren Blick gen Himmel werfend. Dann fuhr er fort: "Ehe wir scheiden, vernimm noch, mein theuerster Erretter, mit gläubigem Sinn meines Frevels und der dadurch mir zugezogenen, wohlverdienten Strase lehrreiche Geschichte, um daraus Gotztes strenge Gerichte zu erkennen, und zu lernen, wie schwer sie denjenigen treffen, der frech die Tugend verhöhnt und des Herzens boshafte Tücke übt. Doch lerne auch, wie der Allbarmherzige nicht will die ewige Qual und Verdammniß der Menschen, sondern daß er Mittel und Wege weiß, sie daraus zu erlösen, sobald sie von rechter Reue durchdrungen sind. Hör' also."

"Ich bin der alte Nitter Andreas von Berneck, einst Besitzer jener stolzen Burg dort auf der Höhe, deren zerfallende Trümmer jetzt die einsame Behausung der Eulen und Fledersmäuse sind. Dort lebte ich in bescheidenem Wohlstande, wenn auch nicht in reichlichem Übers

fluß, boch immerhin mit Mitteln genug verseben, um bem Pilger, ber bieses Thal burchreist, nach Ritterspflicht ein erquidendes Mahl und gastliches Obdach zu geben. — Von meines Herzens bofen Trieben, besonders vom tuckischen Muthwillen verleitet, übte ich aber diese heilige Pflicht selten nach Gebühr und Recht aus, sondern fand oft meine teuflische Lust baran, den bei mir zugekehrten und von mir aufgenommenen Gaft auf die muthwilligste Weise zu täuschen und zu quälen. Selbst an den Dienern Gottes vergriff sich mich und verhöhnte mit schnödem Spott den Fluch, welchen sie dann über mich ergossen. — Ginft kehrte in später Abendstunde ein Mann bei mir zu, und bat mich, ich möchte ihm doch zu sicherm Geleit durchs Tobel einen Knecht mit einer Laterne gefälligst mitgeben. Derselbe war ein Benediktiner, in der Arzneikunde wohlbewandert und eben zu einer franken Edelfrau berufen. Ich versicherte ihn, die Knechte seien sämmtlich abwesend, aber ich wolle selber mit ihm kommen; benn, fügte ich gleißnerisch hinzu, zu helfen in der Noth ist meine sußeste Pflicht. Der Diener Gottes, über meine Bereitwilliafeit hoch erfreut, sprach sodann mit Rührung und Salbung: "Glaubt es mir, edler Ritter, Eure That bleibt Euch nicht unbelohnt. Werke der Liebe und Barmherzigkeit werden von Gott in das Buch der Bergeltung geschrieben. Die Dienste, welche ihr den Hulflosen und Rothleis denden auf Erden erweiset, werden Euch hier und dort mit himmlischem Seegen vergolten merden." — So sprach er. In mir aber fachte das fromme Wort nur noch mehr die Lust an, an ihm die böfesten Tude zu üben. — Sobald wir auf einem, von mir absichtlich gewählten irrigen Bfad in die schauerliche Kluft gelangten, wo verworrenes Dickicht und Gebusch die finstere Racht noch dunkler machten, — da löschte ich plöglich die Lampe aus, stellte mich, als eilt' ich von dannen, und rief dem frommen Bater höhnisch zu: "Gehabt Euch wohl! Rehmt jest den Bater im himmel zum Kührer, auf den Ihr Euch sonst so fehr zu verlaffen scheint." — Bergagend und klagend, jammernd und flehend ftand jest ber Getäuschte verlegen ba, und von Minute zu Minute ward seine Lage noch schrecklicher, denn fast heftiger als heute noch, tobten und rasten die Elemente. Es brummte der Donner den furchtbaren Baß und flammende Blige durchzuckten die greßliche Nacht. Es heulten die Winde und raufchten die schwellenden Wasser. Wie Du, fucht' er vergebens einen Ausweg zu finden, und wie Dir, fank auch ihm endlich die Kraft und mit ihr die Hoffnung. - Ich hörte, verstedt hinter einem Baum, mit teuflischem Wohlgefallen fein Seufzen, sein Stöhnen und Klagen. In inbrunftigem Gebet wandte er sich zum himmel und biefer schien plöglich ihn zu erhören. Denn horch! auf einmal fracht' es, als sturze bes Himmels Gewölbe ein, vom Blige zersplittert und angezündet praffelte eine Tanne, und lichterloh wirbelten die Flammen empor, gleichsam als Fackeln bem Irrenden zu leuchten, der dadurch der finstern Kluft entfam. Mir aber war es unmöglich zu fliehen; wie an Ketten war ich gefesselt. Mit furchtbarer, vom Sturme geforderter Schnelle griffen die Flammen um fich und ergriffen mich Armen zur höllischen Bein, so daß unter unfäglicher Qual mein Körper verschmorrte. Zugleich erdröhnte vom himmel eine gewaltige Stimme, viel ftarker und furchtbarer, als felbst Des Donners erschrecklicher Ton, das unwiderrufliche göttliche Urtheil mir zu verfünden: "Da, wo Du im Leben gefündigt, da follst Du im Tode bugen!" rief sie. "Einsam, gespenstisch und stumm follst Du von nun an in jeder Mitternacht in diesem Tobel mandeln, bis es Dir gelingt, einen Berirrten aus diesem Schlund zu erretten und von ihm aufrichtigen Dank Dir zu erwerben." — So erscholl es von Oben und nolens volens mußt' ich mich fügen dem schrecklichen göttlichen Spruch. Zehntaufend lange Wochen verfloffen feither in trauriger Bein, bis es ber, durch meine aufrichtige Reue und schwere Buse verfohnten Gottheit gefiel, Dich zur Erlösung mir zu fenden und mich durch Worte bes Dankes zu befreien. — Aber nun will ich auch Dir erkenntlich fein und bevor ich in das ersehnte Land des ewigen Friedens hinüber eile, Dir durch Begrundung Deines funftigen Gludes, fo wie dasjenige der Deinigen, einen thatigen Beweis meiner Dankbarkeit Dir zu geben."

So erzählte ber Ritter bem staunenben, aufmerksam horchenben Jüngling. Darauf offensbart' er ihm ben heimlichen Ort, wo er vor Zeiten Gold verborgen. Das schenkte er ihm und verschwand mit fegnenden Worten. —

Jett eilte Bernhard zur noch schlummernden Mutter hin, welche gerührt und verwundert die ganze Geschichte vernahm. — Bald darauf aber führte er Nusch den als Braut ihr entzgegen, und in dem Kirchlein dort, wo sich ihre Blicke zuerst begegneten, wurden sie zum heiligen Chstand seierlich eingeweiht. Biele Jahre lebten sie glücklich beisammen und ernteten den Seegen der kindlichen Liebe, der zärtlichsten Treue und reinsten Frömmigkeit. —

Eine Begebenheit aus dem Leben Jung : Stilling's.

(Bon B. D. v. H.)

Die nachfolgende Geschichte habe ich zwar nicht selbst erlebt, obwohl ich den edeln Mann, von dem sie handelt, noch gesehen habe, aber es ist so gut als hätte ich's selbst erlebt. Ich kann's wenigstens so verbürgen; denn mein Schwiegervater, der durch Familienverbindungen Jung-Stilling nahe stand, der in seinen Jünglingssahren sein Schüler in Lautern, in spätern Jahren ihm befreundet war, ist Augen- und Ohrenzeuge gewesen.

Johann Heinrich Jung (von ihm felbst zubenannt Stilling) wurde im Jahre 1740 zu Gesmünden im Nassauischen geboren. Die Armuth seiner Eltern wies ihm wohl keinen andern Weg als Kohlenbrenner zu werden; jedoch ergriff er das Schneiderhandwerk. In ihm lag aber ein mächtiger Trieb nach höherm Wissen und Gott hatte ihn mit großen Kräften und Gaben begnadigt. Er rang und kämpste und der Seegen Gottes war mit ihm. Er wurde Schullehrer. Darauf studirte er Medicin und legte sich besonders in seiner reichen Menschenliebe auf die Kunst, die Staarblinden durch den Nadelstich zu heilen. Er war Arzt in Elberseld, dann Prosessor an der Kameralschule in Lautern, später in Heidelberg und starb endlich 1817 in Karlsruhe als Hofrath. Fromm aus dem tiessten Grunde seiner Seele, ausopfernd in seiner christlichen Liebe, kindlich einsach in seinem Wesen, besaß er die Liebe Aller, die ihn kannten, und verdiente sie.

Der Glaube an die unmittelbare Vorsehung Gottes, an die augenblickliche Erhörung der Gebete, an die göttliche Rettung aus jeder Noth, an die Hülfe in jeder Gefahr, ruhte auf den Erfahrungen seines eigenen Lebens und erfüllte seine Seele mit Muth, Kraft, Trost und Freudigkeit, die seine Seele erhob, bis sie überging in das Reich des ewigen Friedens.

Wenn Jung-Stilling bemnach wegen seines wohlthätigen, musterhaften Lebens und auch wegen seiner zahlreichen Bolksschriften alle Achtung und Berehrung verdient, so ist doch hinswieder nicht zu verkennen, daß er von einer überwiegenden Gefühlsschwärmerei befangen war, wovon eben seine pietistischen Schriften zeugen." Gerade sein einseitiger Pietismus, zu welchem sein herrschendes Gefühl ihn leitete," sagt Matthysson, "hat seine Einwirkung auf das deutsche Bublikum sehr beschränkt."

Doch gehen wir zu unserer Geschichte über, die von dem jedenfalls ausgezeichneten, merkwürdigen Manne handelt. Als die Franzosen kamen, erzählte mir oft mein Schwiegervater und meinte dabei ihr Kommen in den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, slüchtete der Hof, in dessen Diensten ich stand, in das Herz von Hessen. Mir wurde aus besonderer Gnade gestattet, in oder in der Nähe von Marburg mit meiner Familie eine Unterkunft zu suchen, um die freie Zeit der Wissenschaft widmen zu können.

In Marburg jedoch wimmelte es von Flüchtlingen in der Art, daß ich durchaus kein Unsterkommen sinden konnte und froh sein mußte, auf einem der nächsten Dörfer in einem kleinen Pauernhäuschen ein Plätichen für mich und meine Familie zu finden. Von hier aus ging ich